

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 1

Artikel: Für Sie : die Trend- und Ratgeberseite der emanzipierten und selbstbewussten Frau : Schlachtplatte mit Folgen
Autor: Stocker, Lisa / Haegler, Urs Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlachtplatte mit Folgen

LISA STOCKER

REGLOS, mit glasigen Augen, schaut der Hirsch in die Runde. Die tannigen Äste in seinem Geweih sind frisch und grün, doch das Fell ist grau und zeigt einen staubigen Schleier. Sein Hinterteil hat der Hirsch eingebüßt, ebenso wie der Rehbock und die Wildsau an der gegenüberliegenden Wand, alle drei auf Ewigkeit dazu verdammt, ihresgleichen – zerstückelt, gepfeffert, gesotten und mit brauner Sauce übergossen –, in den Mäulern einer gefrässigen Runde verschwinden zu sehen.

Während wir also gierig Gebeiztes verschlingen als handle es sich um die letzte sättigende Ration vor einem ausgedehnten Winterschlaf, werde ich genötigt, mich an einem Gespräch über Wurst zu beteiligen. «Nichts geht über frische Blut- und Leberwurst», mampft mein Tischnachbar zur Rechten mit vollem Mund, und ich denke mit Schaudern an die, durch einen kondomartigen Schlauch zusammengehaltene, schwarz-violette Masse, welche durch einen einzigen Gabelstich zischend den ganzen Teller überflutet und einen derart heiss-ätzenden Blutgeruch verbreitet, dass ganze Scharen von Vampiren davon in Erregung versetzt werden könnten.

Immer noch äugt der Hirsch verbissen auf die Teller, und als das Wort

«Schlachtplatte» fällt, bemerke ich zum erstenmal sein Gebiss. Täusche ich mich oder fletscht er jetzt wirklich die Zähne? Die Hitze im Jägerstübl nimmt zu, die Herren lockern die Krawatten, die Damen tupfen an ihren Décolletés. Mein Magen revoltiert. Ich bin dennoch hungrig, passe aber auch beim nächsten Gang. «Kalbskopf», sabbert einer, «kocht man so ausgiebig,

Ohren und zog dem Tier kurzerhand das Fell ab. Es schien ihm nichts auszumachen, dass wir Kinder dabei standen, bleich und bleicher wurden und noch tagelang nach Blut und Schweiss rochen. Als Schlachtrophäe erhielten wir jeweils eine Kaninchenpfote, deren Schnittfläche mit der Zeit zu gerinnen begann und schliesslich ganz austrocknete – tierische Körperwelten.

Später setzte ich irgendwann Chüngebraten auf die schwarze Liste, und erst kürzlich nähte ich entschlossen das letzte Stück Fell von Grossvaters Bock an ein Jackenrevers. Der Hirsch lässt einige Nakkenhaare auf meinen Teller fallen, und jetzt sehe ich mich gezwungen, die schwarze Liste umgehend zu erweitern. Nie wieder Hirschpfeffer, ich schwöre es – doch es ist schon zu spät. Das Malheur hat

URS PETER HÄGGLER

dass sich das Fleisch mühelos vom Knochen schält.»

Ausgekochte Köpfe, die von Kaninchen, pflegte meine Grossmutter den Katzen zum Frass vorzuwerfen. Mit dem Spitzmesser löste sie die Augen aus den Höhlen und schöpfte die Fettäugen vom Sud. Chüngel waren in meiner Familie traditionsgemäß die Sündenböcke – nicht nur zu Fest- und Sonntagen. Musste Grossvater wieder mal Dampf ablassen – etwa, weil die Steuern erhöht oder die Italiener in der Schweiz zu zahlreich wurden –, packte er im Halbdunkel des Kaninchenstalls unbesehen zwei lange

seinen Fortgang genommen und beim Dessert eskaliert die Lage vollends: Es geschieht wie in einer Slapstickszenen, alles geht rasend schnell. Der Kellner bückt sich mit dem vollen Tablett unter dem Hirscha durch, bleibt an der Schnauze hängen, stolpert und schmeisst Schalen, Gläser und Karaffen in hohem Bogen über mein erst gestern gekauftes blutrotes Cocktaillkleid. Schlagrahm, Himbeersauce und Vanillecrème rinnen unter Kragen und Achselhöhlen, füllen die Hohlräume von Stiefelletten und Handtasche. Die Wimperntusche tropft blassgrau über meine Backen und endlich, endlich breche ich in Tränen aus.

